

III.—ZUM SPECULUM HUMANAE SALVATIONIS.

Das *speculum humanae salvationis* gehört zu der grossen anzahl theologisch moralisirender gedichte des mittelalters, denen zwar vom aesthetisch literarischen standpunkt aus nur geringer wert beigelegt werden kann, die aber kulturgeschichtlich eine nicht zu unterschätzende bedeutung gehabt haben. Wie sehr diese dichtung dazu beigetragen hat has geistige interesse des volks rege zu erhalten, erhellt, ganz abgesehen von dem künstlerischen beiwerk der illustrationen, schon aus dem umstande, dass sie mehrfach gegenstand der übersetzung und überarbeitung gewesen ist, nicht nur in Deutschland, wo das werk höchstwahrscheinlich entstanden ist, sondern auch in den nachbarländern.

Vor langer zeit schon ist das *speculum* gegenstand der untersuchung gewesen zur schlichtung einer rein technischen frage. Es existiren nämlich mehrere incunabeln, darunter als älteste zwei lateinische und zwei holländische ausgaben, letztere unter dem titel *Speghel onser behoudinisse*, von denen einer neben dem bilde Costers die jahreszahl 1428 enthält. Diese später als fälschung erkannte angabe war der anlass zu dem lange geführten streit über den erfinder der buchdruckerkunst. Dieser holländische druck ist jetzt als die jüngste der vier ausgaben erwiesen, die Utrecht 1470–1483 datirt werden, ohne dass für die einzelnen drucke genaueres anzugeben wäre. Der zweite lateinische druck ist noch teilweise xylographisch hergestellt. Über die ganze sehr interessante frage orientirt jede moderne darstellung der geschichte der buchdruckerkunst. Eine ziemlich vollständige bibliographie giebt P. Poppe in seiner dissertation *Über das speculum humanae salvationis und eine mitteldeutsche Bearbeitung desselben*, Strassburg, 1887, p. 9–10, et passim. Zu den dort angeführten werken füge ich noch hinzu: *Aretins Beiträge*, v, 170; Samuel Leigh Sotheby, *Principia Typographica*, wo band I, 145–180, der

frage eine ausführliche untersuchung gewidmet wird; *Xylographische und typographische Incunabeln der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover,* beschrieben von Eduard Bodemann, Hannover, 1866. Weigel, *Die Anfänge der Buchdruckerkunst,* vol. I, 220; II, 145; *Adelungs Magazin,* II, 3, p. 90; J. H. Hessels, *Haarlem the Birth-Place of Printing, not Mentz,* 1887.

Das *speculum* wird durch einen prolog eingeleitet, der den zweck und die anlage des buches bespricht und an dem gleichnis vom eichbaum, der abgehauen zu verschiednem gebrauch dient, zu illustriren versucht. Dem eigentlichen prolog folgt dann noch eine kurze summirung des inhalts. Die folgenden 42 kapitel erzählen dann die geschichte der schöpfung des menschen, des falls, sowie das leiden Christi bis zu den ereignissen nach dem gericht. Und zwar wird von kap. 3 ab jedes kapitel in vier abschnitte geteilt. Der erste bespricht ein begebnis des neuen testaments, mit dem dann drei ereignisse des alten testaments oder auch der profangeschichte in verbindung gebracht werden, als anzeichen oder prophezeihung dessen, was später zu Christi zeiten kommen solle. Ein beispiel aus dem inhaltsverzeichniss des berliner codex qrt. 1246 möge das illustriren; dort heisst es fol. 7a: 'In dem 29 cp. wirt gesagt wie christus den tufel vberwant; vnd daz het vns vilnt der starke bananias vor beziechnet, der zu dem lowen gieng ab in sin cisternen vnd strakt in dar nider mit sinem stab vnd er tod in. Vnd daz ist vns och vorbeziechnet bi sampson, da er den lowen zerzart, vnd bi ayoch, der den kunig aglon den aller weisesten durch stach mit sinem swert.' Die letzten drei kapitel handeln von den leiden Christi, den sieben leiden und freuden Mariae, ohne typus und antitypus. Sämtliche kapitel sind nun mit bildern geziert, und zwar ist jeder typus und antitypus durch je ein bild vertreten; kapitel 43 bis 45 haben je die doppelte anzahl, also acht bilder, was für den vollständigen codex die zahl von 192 illustrationen ergiebt.

Nach Piper, *Mythologie der christlichen kunst*, p. 151 seq., und Guichard, *Notice sur le speculum humanae salvationis*, p. 9 seq., zählt Poppe (p. 70) sieben entlehnungen aus der profangeschichte auf. Hinzuzufügen ist noch das beispiel vom straus (*strucio liberavit pullum suum de vitro per sanguinem vermiculi*, kap. 28, IV) zu stellen, das jedenfalls aus einem *physiologus* stammt. Die kremsmünster handschrift citirt die *historia scholastica;* der berliner quarto 1246 bezieht sich auf die bücher Salomonis.

Über den verfasser des *speculum* ist bis jetzt irgendwie zuverlässiges nicht bekannt; auch sind die verschiedenen lateinischen handschriften noch nicht auf ihren inhalt genauer untersucht. Es wäre immerhin möglich, dass verschiedene autoren oder überarbeiter daran tätig gewesen sind, sodass die divergirenden deutschen redactionen auf bestimmte lateinische originale zurückgingen. Ebenso wenig steht über die zeit etwas fest. Man hat die entstehung in den anfang des vierzehnten jahrhunderts verlegt; gewöhnlich wird das jahr 1324 nach den zwei lateinischen handschriften der arsenalbibliothek und der nationalbibliothek in Paris als entstehungszeit angegeben. Erwähnt werden von den schreibern als quellen Jacobus de Voragine, Petrus Comestor und Franciscus von Assisi; das datum der *historia scholastica* wäre demnach der *terminus a quo*.

Das *speculum* fand bald die weiteste verbreitung, zunächst in Deutschland, später auch in andern ländern. Das in leoninischen reimen abgefasste gedicht wurde wahrscheinlich gegen ende des vierzehnten jahrhunderts in prosa aufgelöst. Die älteste, genau datirbare handschrift auf deutschem boden ist der münchener codex num. 33, aus dem jahre 1356; auch die wiener bibliothek besitzt vier manuscripte aus diesem jahrhundert (nos. 883, 1311, 1636, 3352). Im ganzen zählt Poppe 85 handschriften auf, von denen mehrere nur fragmente sind. Ihre zahl ist—wie der verfasser auch bemerkt—bedeutend grösser, da sich die zusammenstellung nur auf

die gedruckten handschriftenkataloge bezieht. Ich habe mir noch die folgenden lateinischen codices angemerkt:

Wigan, Bibliotheca Lindesiana, lat. 27, pergament, XIV saec., speculum h. s. in versen; die handschrift gehörte nach der buchmarke früher Volprecht von Schwalbach, Statthalter der Boley Francken, Commenthur zu Ellingen vnd Nurmberg, Teutsch Ordens; *cf.* Priebsch, *Deutsche Handschriften in England*, Erlangen, 1896, p. 189, anm.

Karlsruhe, handschrift St. Blasien 78, dat. 1440; in versen.

Bodleiana, coll. Francis Douce, ein lat. ms. mit 184 bildern, cf. Sotheby, *loc. cit.*, I, 145 seq.

Wolfenbüttel, helmstädter handschrift 588, quarto, fol. 100–164 (1454–58?).[1] Sie ist mit den beiden andern von Poppe erwähnten gleichlautend, ebenfalls in prosa und ohne illustrationen. Zu korrigiren wäre Poppes notiz dahin, dass cod. helm. 291 den text des *speculum* erst auf blatt 126b beginnt. Unter den ms. germ. der königlichen bibliothek zu Berlin befindet sich eine handschrift, die den lateinischen versifizirten *speculum* nebst deutscher prosaübersetzung enthält. Dergleichen doppelausgaben finden sich häufiger; cod. 5893, sowie 7450, der münchener bibliothek gehören zu dieser klasse, wie wir später genauer sehen werden. Ich bespreche die handschrift an dieser stelle. Ms. germ. quarto 1246; wasserzeichen: an drei bändern hängendes horn, und zwei andere damit wechselnd; 224 blätter zu 22 x 15 cm.; einspaltig von einer hand geschrieben und von derselben hand rubrizirt, XV jahrhundert.

Bl. 1a: 'Incipit prohemium cuius nomen intytulatur speculum humanae salvationis. . . . Hie vahet an ein vorlauf eins busches einer nuwen zesamen legung, des nam vnd vber gescrift ist genemp ein spiegel alles m°nschliches geslechtes behaltung . . . . gantzes' und darauf das register über kap. 1–50, bei jedem erst lateinische verse, dann deutsche prosa; schluss: bl. 11a: 'rich sol weren.' Der rest von bl. 11a, ferner

[1] Eine ergänzung meiner notizen aus der bibliothek zu Wolfenbüttel verdanke ich der güte des herrn dr. G. Milchsack.

bl. 11b und 12a, sind leer.—Bl. 12b, einleitung: 'Ad justiciam qui erudiunt multos fulgebunt. . . . Welche vil lut vnder wisend zu der gerechtigheit . . . . da von han ich gedacht ze samen legen dis buch zv einer anwisung vil luttes dar an ovch die lesenden mugen in selben nemen ler vnd andren luten auch ler geben. Aber in disem gegen wertigen leben so weis ich, daz dem mônschen nut nuczers sie den sinen got vnd sinen sopher vnd sin eigen wesen erkennen. Vnd daz wesen mugen die gelerten haben von gescriften, aber die leigen vnd die vngelerten sollen vnder wiset werden mit legen bucheren, daz ist mit gemelde. dar vmb ze eren vnd zv vnderwisung der vngelerten so han ich betrachtet mit gottes helfe ze samen legen (bl. 134a) (Ich han betrachtet mit gottes hilf ze samen legen) ein buch den legen. daz ez aber phaffen vnd legen moge ler geben, so wil ich mich flissen dise buch mit etlichen lichten gedichten zeluchten,' etc.—Mit bl. 15b beginnt das eigentliche werk; es steht zunächst jedes kapitel lateinisch, dann folgt ihm die deutsche prosaübersetzung. Schluss: bl. 223b: *vnd an helf von im belip amen.* Auf dem innern deckel steht *Speculum humane saluacionis in latino et uulgari. antonius anneberger.*—Auf dem hinterdeckel: *Georgius Wittmansdorffer de hallis fallisem frater ordinis thewtunicorum. Johannes Weitmansdorffer de hallis frater thewtunicorum;* auf bl. 224b federproben, und hinter einem lustigen verslein der name *Johannes de Kampidona Studens erfurdensis.*

Interessant ist die handschrift besonders wegen der grösseren kapitelanzahl. So ist zunächst nach kap. 34 als kap. 35 das *symbolum Athanasii* eingeschoben. Dass dies möglicherweise vom schreiber selbst herrührt, wird durch die doppelte zählung der erwähnten abschnitte als kap. 34 wahrscheinlich gemacht, ein irrtum, der erst beim 39. kap. verbessert wird. Das letzte (45.) kapitel der vollständigen *specula* ist in dieser handschrift also das 46.; als eigentliches schlusskapitel bezeichnet es auch der schreiber in dem *proemium,* bl. 10b:

In XLVI capitulo agitur de septem gaudiis eiusdem gloriose virginis.
Et terminantur capitula huius libelli et voluminis.
Predictum prohemium de contentis huius libri compilaui
Et propter pauperes predicatores apponere curaui,
Quot si nequunt forte totum librum comparare,
Si sciunt hystorias, possunt ex ipso prohemio predicare.

Wir haben hier ein direktes zeugnis für den zweck des speculum: Das lateinische original war ähnlich den tractaten und manualen ein studienbuch für den theologen. Noch deutlicher geht das hervor aus dem schlusspassus des *prologs*, bl. 15b: *Vnd dar vmb han ich disu merkliche ding hie her gemerkt, wand ez mich den, die in disem buch studierent, han gedacht nutz ze sin, dar vmb vb die studenten in disem buch vinden, daz su denne wissen, daz disu wise des vslegens der scrift also si vnd daz si mir daz nut verkehren.* Die pauperes predicatores konnten ihrem gedächtnis durch einsicht in den ausführlichen index zu hilfe kommen; für dieselben war jedenfalls auch die *biblia pauperum* zusammengestellt, trotz der versuchten andersdeutung des namens. Illustrationen hat der ursprüngliche lateinische *speculum* wol nicht enthalten; dieselben wurden erst hinzugefügt, als man das buch dem laien zugänglich machte. Für das neue publikum war natürlich übersetzung in die muttersprache bedingung. Parallelausgaben mögen studenten willkommen gewesen sein, wie ja auch unser codex eigentum eines studiosen gewesen ist.[1]

[1] Nachdem das obige bereits geschrieben, kam mir der artikel von professor dr. F. Falk, "Zur Entwickelung und zum Verständnis des speculum humanae salvationis" zu gesicht (*Centralblatt für Bibliothekswesen*, September, 1898). Angeregt durch die bezeichnung der im monacensis num. 4523 enthaltenen *armenbibel* als *speculum*—ein, nebenbei gesagt, schon von andern gehegter verdacht—und gestützt auf die im *proemium* sich findende charakterisirung des *speculum* als 'nova compilatio,' kommt er zu dem schluss, dass das *speculum* eine nachahmung der armenbibel ist. "Diese sogenannte *Biblia pauperum* ist wesentlich dasselbe wie das *speculum h. s.*, jene ist älter als dieses, und dieses ist eine Ausdehnung jener nach rückwärts. Das *speculum* beginnt mit dem Neuen Testament, die *Biblia* mit dem Alten und

Nach dem 46. kap. zählt der cod. 1246 folgende weitere abschnitte auf, die ich nach dem *proemium* citire:

In XLVII capitulo agitur de septem horis canonicis brevissimis.
In XLVIII capitulo agitur quomodo christus edificauit suam sanctam matrem eclesiam.
In XLVIIII capitulo agitur de bona et nobili prosapia,
Que orta est de beata anna et de virgine matre Maria.
In dem L capitel (!) agitur quomodo christus mundo horribilem finem dabit,
Et de ortu antichristi et de ipsius vita et quam diu regnum eius durabit.

Der deutsche text giebt nun nach dem 47. kap. eine reihe anderer zutaten, die der materie des *speculum* fremd sind: *Die sieben gaben des heiligen geistes, die sieben sacramente, die 6 werk der erbermde, die 8 seligkeiten, 5 sinne, van zwifaltiger geselschaft, die 2 strassen, von dem weg der Bosen, du samenung der bosen* (!), etc., etc. Man sieht, der schreiber geht seinen eigenen weg. Es war bereits Poppe aufgefallen, dass das typus und antitypusschema mit kap. 42 wegfällt; von hier ab schwinden entweder die illustrationen oder werden in den sogenannten vollständigen *speculis* auf die doppelte anzahl erhöht. Der jenenser codex bringt anstatt der letzten drei kapitel ein gedicht über die fünfzehn zeichen vor dem jüngsten gericht, ein gegenstand, der im mittelalter häufig behandelt ist und sich auch neben andern in der helmstädter handschrift 332, fol. 113–114 befindet. Es unterliegt kaum einem zweifel, dass das *speculum* in seiner ursprünglichen fassung mit kap. 42 abschloss. Spätere bearbeiter fügten drei fernere abschnitte hinzu, denen dann aus erbauungs- und gebetbüchern weitere zusätze sich anschlossen.

Wenden wir uns nunmehr den deutschen handschriften zu. Von einfachen prosaversionen verzeichnet Poppe zwölf, acht

schreitet fort bis zum Neuen, dasselbe einschliessend; Variationen sind da, aber unwesentlich, sie dürfen die gesamtauffassung nicht stören." Der verfasser hat meiner ansicht nach damit das richtige getroffen.

davon sollen sich in der münchener bibliothek befinden. In den *wiener sitzungsberichten*, bd. 88, p. 809, spricht Schönbach von sieben münchener übersetzungen in deutscher prosa. Beide angaben bedürfen der berichtigung. Es existiren in München zehn handschriften. Cgm. 252 ist von Poppe übersehen; zu cgm. 1126 bemerkt er: "Diese Hs. ist a. a. O. verzeichnet als gereimte deutsche Übersetzung. Das ist sie aber nicht; vielmehr enthält sie nur den lateinischen text in den bekannten gereimten Versen und eine deutsche Übersetzung in Prosa. Die Angabe im Kataloge ist also danach zu berichtigen." Trotzdem führt er sie unter no. 103 unter den gereimten versionen auf! Die von ihm registrirten münchener codices num. 5893 und 7450 gehören zu den *latini*, die das werk auch deutsch enthalten, ersterer nur als bruchstück. So erklärt sich auch der irrtum Schönbachs.

Unter den bearbeitungen in versen erwähnt Poppe (no. 108 und 109) zwei wolfenbüttler codices; "die erste ist eine papierhandschrift des XV jh., 47 Bl. mit schwach illuminierten Federzeichnungen; die andere, ebenfalls mit Federzeichnungen des XV. Jh., findet sich unter den Blankenburger Hss." Er stützt sich dabei auf die angaben Schönemanns (*Zweites und drittes Hundert Merkwürdigkeiten der Herzog. Bibl. zu Wolfenbüttel*, p. 34). Die erste von Schönemann genannte handschrift ist heute l. 12 Aug. fol. (vergl. den *wolfenbüttler handschriftenkatalog*, II, bd. 1, no. 1622). Diese handschrift ist aber in prosa und ganz verschieden von der andern (blankenb. 127a), sowohl im text als in den bildern. Geffckens *bilderkatechismus*, auf den sich der verfasser gleichfalls beruft, handelt sp. 176 nicht vom *spiegel der menschlichen seligkeit*, sondern von stücken des *katechismus*. Der blankenburger codex wird dort wegen des zweiten in ihm enthaltenen stückes (bl. 78–86b, *lob der messe*) angeführt, aus dem einige verse abgedruckt werden.

Schönbach bemerkt (*a. a. o.*, p. 809), dass die hofbibliothek zu Wien neben der versifizirten auch eine prosafassung des *speculum* aus dem fünfzehnten jahrhundert bewahre. In

meinen excerpten finde ich keine notiz darüber und muss mich mit diesem hinweis bescheiden.

Von den poetischen bearbeitungen hält Poppe die mitteldeutschen für die ältesten; dafür spricht jedenfalls das hohe alter der handschriften, von denen die karlsruher aus der mitte des vierzehnten jahrhunderts stammt, während die jenenser gegen ende desselben geschrieben wurde. Dazu käme noch die später zu nennende berliner handschrift, die ebenfalls in diese periode gehört. Auch der engere anschluss an das original deutet auf früheren ursprung. Freier wurde das *speculum* benutzt von Konrad von Helmsdorf, dessen werk, um das jahr 1400 entstanden, in einem st. galler fragment auf uns gekommen ist. Ungefähr um dieselbe zeit verfasste auch Andreas Kurzmann, ein steiermärker mönch, seinen *heilsspiegel*, dessen 8000 verse uns ein vorauer codex überliefert hat. Im jahre 1437 vollendete Heinrich Laufenberg sein 15000 verse umfassendes gedicht; leider ist die handschrift, vielleicht von dem dichter selbst herrührend, auf immer verloren gegangen: sie wurde beim strassburger brande im jahre im 1870 mit andern bücherschätzen vernichtet.

Mit einschluss der die erweiterte fassung enthaltenden zählt Poppe zwölf handschriften auf. Er scheint sie sämtlich für hoch- resp. mitteldeutsch zu halten, wahrscheinlich verleitet durch Schönbachs bemerkung: "Es giebt auch zwei niederdeutsche gereimte Bearbeitungen, vergl. Oesterley," etc. (*a. a. o.*, p. 809). Sein verzeichnis enthält mehrere ungenauigkeiten; zudem sind, wie zu erwarten, inzwischen einige weitere handschriften ans tageslicht gezogen, so dass die bibliographie des versifizirten *heilsspiegels* zur zeit ein ganz anderes bild bietet. Ich gruppire der besseren übersicht wegen das material nach dialekten.

Die bibliographie der niederdeutschen überlieferungen hat Jellinghaus in seinem artikel über die mittelniederdeutsche literatur (Pauls *Grundriss*, II, 424) einigermassen richtig gestellt, nachdem sich falsche und unzulängliche angaben lange

zeit durch die literaturgeschichtsbücher geschleppt hatten. Wir besitzen folgende niederdeutsche manuscripte:

I. Älteste handschrift in Kopenhagen, aus dem vierzehnten jahrhundert; nach Jellinghaus ins niederländische schimmernd. Probe bei Nyerup, *Symbolae ad literaturam teutonicam antiquiorem*, Havniae, 1787, p. 446–452; abgedruckt davon ist die *praefatio* und ein teil des ersten kapitels von Oesterley, *Niederdeutsche Dichtung im Mittelalter*, p. 49–51.

II. Handschrift der alten handschriftensammlung der königlichen bibliothek zu Kopenhagen, No. 17, fol., bl. 1–82a, vierzehntes jahrhundert.

III. Königliche bibliothek zu Kopenhagen; fünfzehntes jahrhundert. Probe bei Nyerup, *l. c.*, p. 454–459; die danach bei Oesterley veröffentlichte stelle (p. 52) ist ein teil des 34. kapitels. Jellinghaus entdeckt in ihr bedeutende abweichungen von den andern versionen.

IV. Wolfenbüttel-blankenburger handschrift 127a, in 2°, fünfzehntes jahrhundert. Dieser wertvolle codex, der unter anderm auch Ludolph von Suchens *Itinerarium in terram sanctam*, sowie das *leyen doctrinal* enthält, bringt bl. 2–75 den *speghel der mynsliken salichet.* Er ist mit federzeichnungen illustrirt, welche das obere drittel jeder seite einnehmen, die ersten sechs auch mit farben. Eine *praefatio* ist nicht vorhanden. Das erste kapitel beginnt folgendermassen:

Rubrum: Lucifer superabitur diabolus sit (!) dominus in celo sedes eius.

Dyt boek ys den vnghelarden luden bereyt
Vnde het eyn speghel der mynslyken salicheyt.
Dar an mach men prouen, dorch wat sacken
God den mynschen wolde maken;
Wo de mynsche vordomet wart van des duuels valszheyt
Vnde wedder salich wart van godes barmherticheyt.
Lucifer vorhuff sik jeghen synen heylant;
Do wart he vorstot jn de helle alto hant.

Dar vmme wolde god den mynschen schapen,
Dat he myt em den val mochte maken.
Dat hate de duuel vnde dachte in synen moet,
Wo he den mynschen bedroghe, dat dochte em goet.
He koes vt alle creaturen ene slanghe,
De hadde eyn mynschen houet vp ghericht to ganghe.
Dar in so wande de dusentlystige droghenere
Vnde sprak to deme wyue ene droghenaftighe mere.
He vorsochte dat wyff vnde nicht den man,
He vruchte dat em to kloek were vader adam.
He sochte dat wyff, dar he se alleyne vant wanderen.
Enen allene bedrucht men bat wan sulff andere!
So brochte de duuel moder euam to valle,
Dar vmme worden vordomet ore kyndere alle.
De man wart vt dem paradyse ghemacht,
bl. 3b. Rubrum: Deus fecit euam de costa Ade dormientis.
Dat wyff wart jn deme paradyse ghewracht;
Dat dede god to eren der vrowen vnde to prise, etc.

Diese kurze probe möge genügen um zu zeigen, dass die blankenburger handschrift von no. I abweicht und sich an einigen stellen eng an den wortlaut des mitteldeutschen texts anschliesst. Doch hat sie einige lesarten nur mit dem niederdeutschen (I) gemein.

V. Ms. I, 85 der königlichen bibliothek zu Hannover; papier, wasserzeichen: ochsenkopf mit stern; I + 68 bl., 20 x 14 cm., von einer hand sehr sorgfältig geschrieben, einspaltig in ca. 25 zeilen; die verszeilen sind abgesetzt; fünfzehntes jahrh. Jedes kapitel füllt, wie bei den meisten handschriften, vier seiten und beginnt mit roter initiale. Einband: holzdeckel mit rücken von rotem leder, der innendeckel mit beschriebenem pergament beklebt (bruchstück einer lateinischen grammatik). Auf bl. 67b unten rot: *Si quis inuenit alberto hertogen reddere debet.*

Die *praefatio* fehlt; bl. 1a beginnt mit dem ersten kapitel. Von den 45 kapiteln fehlen die folgenden: 14, 15, 35, 36,

37, 38, sowie alles nach 40. Da Poppe das 25. kapitel nach der mitteldeutschen karlsruher handschrift, mit den varianten der jenenser, als textprobe veröffentlicht hat, so gebe ich hier denselben abschnitt nach dem hannoverschen manuscript.

bl. 45a. Rot: Iudei deriserunt christum in cruce veritas.

WI hebben gehort, wu vse ihesus cryst
Van den bosen joden ghedodet ist.
Dar en noghede den bosen mordern [nicht] an,
Se wolden on na synem dode to spotte han.
Dat was ok vor bewyset wol
An konige dauites wyue nycol.
Dauid sprak vnd harpede gode to eren;
Dat wolde om sin ffrowe nycol vorkeren.
Se sach dorch eyn venster vnd belachede oren man;
Dar en noghede or noch nicht an
Se bespottede on noch dar nach
Mit smeliken worden vnd sprach,
Dat he hedde spelet nicht erlik,
He hedde dan eynem bouen gelik.
By nycol de jodesschop bewyset ist
Vnd by dauite vse here ihesus crist.
De harpe,[1] dar he vppe sangk,
Dat iis sin cruce breyt vnd langk,
Dar vp on de joden ut breyden
Vnd reckeden on alz eyne seyden.
Do sangk he eynen vtermaten soten sangk,
De bouen an dem ouersten trone klangk.
He wenede vnd rep myt luder stympne
Vnd bat vor vse sunde dar jnne.
He sangk ok ghar soter wiis

bl. 45b. Rot: Nicol derisit regem dauid psallentem in citara prima figura.

[1] MS. *He harpede.*

Do he dem scheker louede den paradiis
Vnd do he johanse gaff sine moder,
Dat he scholde sin ore sone vnd hoyder.
Dat was ok gare eyn sote sangk,
Do he an dem cruce esschede den drangk,
Wen om dorstede na vser salicheyt;
Vnse vorderffnysse was om van herten leyt.
De sangk was allerbest,
Do he sprak : consumatum est.
Et iis nu allent vullenbracht,
Dat myn vader hadde gedacht
Vnd wat he van my hebben wolde,
Dat ek vor den mynsschen lyden scholde.
Mit dessem soyten sange vnd martir vil
Hadden de joden ghe noch ore spil.
Dar en nughede on nicht an;
Se wolden on ok to spotte han,
Do he al rede was dot;
Se bespotteden on smeliken ane nod.
Dat was ok vor bewyset an dem schonen absolon;
Men vyn bescreuen also dar von,
Dat he an eyner eke hingk
Vnd van joab dre sper sin herte vntffyngk.
Dar genoghede dem knecht nicht an,
Se wolden on ok myt den swerden slan.
By absolon is betekent crist,

bl. 46a. Rot: Absolon pulcherrimus confessus in arborem confixus tribus sagittis.

De ju de schoneste was vnd ist.
De hadde an synem herten dre sper,
Dat was drygerhande herte swer.
Dat erste was van sines sulues pyn,
Dat ander van der droffnisse der moder sin,
Dat drytte was vmme de to der helle komen,

Den sin bytter [pin] nicht scholde vromen.
Dar genoghede den joden nicht an,
Se wolden on noch mer to spotte han,
Do se on nach synem dode dorch steken
Vnd menych sundich wort vp on spreken.
Dat sulue don se hute
Vsem leuen heren alle lute,
De motwillens sundeghen weder got
Vnd vorsman ores schippers ghebot,
De lude cruseghen vsen leuen heren anderweit
Vnd vor nyghen om sin herteleyt.
De lude sint ok vore bewyset,
Alz men van eynem konige lyset,
Embuerodach (!) was sin nam;
De to hau sines vader licham
An dre hundrert partenyn
Vnd gaff ed eten den ghirin.
Also don vele bose cristen [1] lude

bl. 46b. Rot: Dux emmedorach corpus patris secuit in 300 partes dans volucribus.

Orem hymelschen vader hude,
Wen se vorsman sin ghebot
Vnd sundeghen ieghen om sunder nod.
Dyt deyt om wers, de on vorsmat in dem hymelrike,
Wen de on doden vp dem ertryke.
We sek ffrowet vnd romet siner sunde,
De vornyget vnsem heren sine wunde.
De lude beyden vsem heren schimp vnd spot,
De gud don dorch ydel ere vnd nicht dorch got.
De lude halsvlecken vsen heren,
De andern lude achter kosen vnd vneren.
De lude slan god an syne wangen,
De vp ander lude vnder or oghen reden schande.

[1] MS. *cristen bose.*

De lude schengken cristo gallen drangk vnd myrren,
De van vnrechtem gude almesen gheuen dorren.
De coplude willen gode de oghen vorbynden,
De vngheue gud witliken kunnen gewynnen.
De man dorch drucket cristo myt dornen dat houet,
De kerken vnd godeshus berouet.
Dem vor reder judas is ghelik de man,
De myt houet sunden to godes dissche darn gan.
De lude bespigen dat antlat vses heren,
De on vmme sine gaue nicht louen vnd eren.
O sote ihesu, help vns, dat we dy beyden alsolke ere,
Dat wy van dy gescheyden werden numbermere.

Dass die sprache des originals nicht niederdeutsch ist, zeigen die reime. Anführen liessen sich folgende formen: *han* : *an* (v. 4, 42, 60) versus *hebben* ausser dem reime; *von* : *absolon* (v. 46), während sonst *van* die regelmässige form ist; *ist* : *crist* (v. 2, 52); *sprach* : *nach* (v. 12); *och* : *toch* (bl. 1b). Verdächtiger sind *hute* : *lute* (v. 63; cf. 75!), sowie das ebenfalls aus dem original mechanisch herübergenommene *drytte* (v. 57). Wir haben aber noch einen weiteren beweis für die abhängigkeit von einem mitteldeutschen original: der später ausführlich zu behandelnde berliner codex fol. 245 übergeht dieselben kapitel.

VI. Ms. I 84a, ebenfalls der königlichen bibliothek zu Hannover gehörig; papier, 497 bl., 31 x 21 cm., bl. 1–165a zweispaltig; drei hände, die bl. 1, 14b und 169 beginnen; rot rubrizirt; holzband mit gestempeltem leder. Bl. 340b: *Expliciunt quinque liberi* (!) *Moysi sub anno domini MCCCCLXXVJ.*

Aus dem reichen inhalt hebe ich hervor: bl. 1–168b, *Der zelen trost;* bl. 410a–417a, *Hir na heuet an sik wo de sele stridet mit dem licham;* bl. 426a–440a, *Incipit sibilla;* bl. 440b–464b, eine *dorotheen*, *katherinen* und *margarethenlegende.* Der rest enthält *sermones*, *exempla*, *recepte* und dergl. Das *speculum* findet sich auf bl. 363b–410a. Die verse sind fortlaufend wie prosa geschrieben; im allgemeinen bietet die handschrift

denselben text, wie die vorhergehende, mit auslassung der selben kapitel; doch finden sich kleine abweichungen. Die überlieferung ist sehr fehlerhaft. Nach einer notiz auf dem inneren vorderdeckel gehörte das buch dem kloster Marienstuhl (bei Egeln).

Die beiden ihm bekannten mitteldeutschen bearbeitungen hat Poppe untersucht; es sind dies die codices in Jena und Karlsruhe. Erwähnt aber nicht mitgezählt, da er auf eine anfrage hin auf der grossherzoglichen bibliothek trotz der eifrigsten nachforschungen nicht gefunden werden konnte, wird ein darmstadter codex[1] des fünfzehnten jahrhunderts (1436). In Haupts *altdeutsche Blätter*, I, 380, wird die handschrift kurz beschrieben; nach den dort angegebenen einleitungsversen ist der spiegel mittelfränkischer herkunft.

Ein weiteres exemplar ist inzwischen von Keuffer auf der stadtbibliothek zu Trier entdeckt worden; er giebt darüber nachricht im *Centralblatt für Bibliothekswesen*, IX, 235. Fälschlich wird der spiegel Heinrich von Laufenberg zugeschrieben; es handelt sich in wahrheit um eine übersetzung des lateinischen originals. Allerdings ist mit dem inhalt ziemlich frei geschaltet, wie aus Keuffers beschreibung, die jedoch auf falschen praemissen beruht, hervorleuchtet. "Dabei, so äussert er sich, folgt nicht regelmässig einem Bild des neuen Testaments ein solches des alten, sondern beiderlei Arten flechten sich zwanglos ineinander; so zwar dass der Prototyp vorausgehen und die Erfüllung folgen kann und umgekehrt. Manchmal treten 2 bis 3 Vorbilder zu demselben Stoffe hintereinander auf. Es sind im ganzen 96 Bilder und Vorbilder, fol. 2′–26." Welche kapitel das *speculum* birgt, wird nicht angegeben; nach der kurzen probe beginnt er mit dem ersten kapitel und ist ebenfalls mittelfränkischen ursprungs.

[1] Es ist um so mehr zu bedauern, dass dieses manuscript verloren gegangen zu sein scheint, als der zweite teil eine niederdeutsche übersetzung des gewöhnlich Jan de Clerk zugeschriebenen *dietsche doctrinale* ist. Von dieser übersetzung existirt sonst nur eine kopie in der blankenburger handschrift 127a! Da einer meiner schüler z. z. an diesem thema arbeitet, werden weitere nachforschungen nach diesem manuscript angestellt werden.

Weiteres material habe ich auf der berliner königlichen bibliothek gefunden. Im sommer 1896 machte mich dr. W. Seelmann auf eine im handschriftlichen katalog als niederdeutsch aufgeführte *magdalenenlegende* aufmerksam,[1] deren sprache vielleicht mitteldeutsch sei. Der augenschein lehrte, dass Seelmanns vermutung richtig war. Der codex enthält nun in seinem ersten teile einen heilsspiegel, der gleichfalls als niederdeutsch bezeichnet war, jedoch dem mitteldeutschen sprachgebiet angehört. Ich gebe hier eine kurze beschreibung.

Ms. germ., fol. 245. Starkes papier (wasserzeichen: zwei gekreuzte schlüssel; lamm mit fahne in einem kreise), 122 bl. 40 x 27½ cm., einspaltig, in wechselnder schrift, aber wahrscheinlich von einem schreiber geschrieben, fünfzehntes jahrhundert.[2] Jede zeile beginnt mit grossem, rot durchstrichenem buchstaben. Auf bl. 1a und 71a grosse blau und rote initialen; alle übrigen initialen (je zwei zeilen hoch), sowie die überschriften sind rot. Bl. 1a–70a auf jeder seite oben ein bild (schwarze zeichnung, kolorirt), in dem abschnitt 71–122 sind 34 ebensolche bilder.

Bl. 1a: *Speculum humanae salvationis* in deutschen versen.— Bl. 71a: *Legende der heiligen Maria Magdalena* in deutschen versen.

Auf einem vorgehefteten pergamentstreifen steht (15. jh.): *Item Dyt boich iss gehoerende zo steynuelt ynt cloester jnd Nyss kelner dess cloesters geweest iss, vnd broeder symon schrijnmecher ind eyn conuers broeder geweest iss ym seluen cloester vu* (*rsc?= vurscreuen?*) *vnd hant dyt boich langh jairen vnder yn beiden gehat geleesen ind wael verwart hant. got haue loff ind ere. Jhesus Maria Potentinus.*

[1] Diese handschrift ist die einzige bis jetzt bekannte, anscheinend vollständige fassung in mitteldeutscher sprache. Ein fragment von 132 versen wurde von Steinmeyer in *ZfdA.*, XIX, 159 veröffentlicht und von Zupitza in *AfdA.*, VI, 111 identifizirt. Die überlieferung der berliner version ist sehr fehlerhaft und ohne weitgehendste konjekturalkritik kaum lesbar; sie wird in einer vom verfasser vorbereiteten ausgabe der deutschen magdalenenlegenden ihre stelle finden.

[2] Der berliner katalog setzt das 14. jh. an.

Auf bl. 1a steht eine ältere bibliothekssignatur (17/18 jh.): *Loc. 223tius N. 7mo;* auf der rückseite des streifens, anscheinend von derselben hand: *Joannes Paulus Baster.*—Alter holzband mit braunem, gestempeltem lederüberzug, ehemals mit messingbuckeln und zwei schliessen.

Von dem inhalte des vollständigen werks bringt das berliner manuscript das folgende: Prolog; er bricht auf bl. 2b mitten in der erzählung von Simson ab, wahrscheinlich weil der text fast wörtlich auf bl. 61a (kap. 32, II) wiederkehrt. Von den kapiteln hat er dieselbe auswahl wie die beiden niederdeutschen handschriften aus Hannover. Es fehlen also zuvörderst kap. 14 und 15; da das erstere als typus die Maria Magdalena aufweist (*Maria Magdalena egit penitentiam lacrimans lavans et crinibus tegens pedes domini*), so schien mir vor einsicht in die andern handschriften der grund ziemlich sicher: der schreiber liess mit rücksicht auf die noch folgende legende die erzählung von der grossen sünderin aus und überschlug dabei gleich aus versehen das nächste kapitel, was bei der oft unterbliebenen numerirung wol nicht unwahrscheinlich ist. Ich möchte jetzt diese erklärung für das original der codices, denen diese abschnitte fehlen, aufrecht erhalten. Es scheint mir die annahme, dass eine ältere handschrift ausser dem *speculum* noch die *magdalenenlegende* enthielt, dafür aber auf kap. 14 verzichtete und, wie vermutet, auch das folgende kapitel ausliess, die wahrscheinlichste lösung der frage zu bieten. Ein ähnlicher grund lässt sich auch für die weglassung der andern kapitel geltend machen; es sind dies kap. 35–38 incl., sämtlich die jungfrau Maria betreffend, wie aus den überschriften der kapitel zu ersehen ist: '*Conversatio beatae virginis post ascensionem domini;—Cristus rex celorum assumpsit Mariam in celum;—Maria mediatrix nostra placat iram Dei contra nos;—Maria est nostra defensatrix et protectrix.*' Das original dieser verkürzten spiegel mag eine die jungfrau Maria betreffende hymnen- oder gebetsammlung enthalten haben, wie solche im mittelalter in unzahl vorhanden war. Ein ansatz dazu

findet sich schon in kap. 44 und 45 nach unserer früher begründeten auffassung. Die *septem tristitia* und *gaudia*, sowie die *horen* passen kaum in den ramen des *speculum*, sie sind erst später zu kapiteln geworden.

Kapitel 40 (*extremum judicium*) beschliesst das ganze.

Ich gebe hier als probe den prolog, den anfang des ersten kapitels, sowie das 25. kap. vollständig.

bl. 1a. Dit buch ist der paffheit wol bekant,
Speculum humane saluacionis ist iz genant.

Hie hebet sich an des buches prologus,
Das ist eyn vorrede vnd bedudet alsus:
'Qui ad iusticiam erudiunt multos
Fulgebunt quasi stelle in perpetuas eternitates.
Wer vil lude leret die gerechtekeit,
Der luchtet als die sonne der ewekeit.'
Dar vmb wil ich machen eyn buch zu duden,
Dar vsz man leren mag die lude.
Daz ist des menschen notz uber alle wyszheit,
Daz er got bekenne vnd sin eygen krangheit.
Disz bekentenisz hant die phaffen vsz der schrifft
Genomen; da(s) dis den leyhen zu swere ist,
Den wil ich machen eyn lere buchelin
Das sal mit bilden intworffen sin.
Do wil ich bedudunge schriben mit der schrifft;
Des biden ich dich zu helffe, herre ihesu christ.
Eyn lerer sal die schrifft nit me usz geben,
Want yme noch der redde der czijt komet eben.
Daz ander sal er vnder wegen laszen,
Das sin lere icht werde virdroszen.
Das ir diese rede destabaz moget virstan,
So wil ich uch eyn glichenisze vorsan.
In eyner aptie eyn grosze eyche stunt,
Die sulde man abe hauwen vnd machen runt.
Da quamen die amptlude gegangen,

Eyniegelicher[1] wolde sin deyl do von intphangen.
Der smyde meyster den vnderstam vsz kousz
bl. 1b. Dar uff fast er syn ambesz.
Der schuchmeister liesz dy rynnen ab schelen,
Da von macht er lowe zu synen fellen.
Der swein meister lasz zu hauff dy eichelin,[2]
Da myde wolde er mesten dy swein.
Der zymerman den rechten balcken nam,
Der ym zu syme buwe eben qwam.
Der schiffman daz krum holtz usz suchte,
Daz yn zu dem schiffe eben duchte.
Der mollen[3] meister daz krum holcz vsz suchte,
Daz yn zu der sclyp schyben eben duchte.
Der back meister hiesz die czwige zu hauff lesen,
Die yn zu backen duchte gut wesen.
Der kirch meister dy grunen bleder abe brach,
Da midde er dy kirchen ynwendig bestach.
Der schryber[4] lasz usz dy eich eppelin,
Dy ym zu syner dinten solden eben sin.
Der kelner daz bodem holcz zu ym nam,
Daz ym zu synen fassen eben qwam.
Zu lest qwam der bademeister[5] myt syme wagen
Vnd furt dy spene alle zu samen.[6]
Ein yeclicher amptmain syn deyl usz laz,
Daz ym zu sym ampt eben waz.
Ein ieclicher lerer sal haben dy wyse;
Der sich an nucz vnd[7] ere wyl prysen,
Der sal van der schryfft daz wort usz lesen,
Daz ym kompt zu syner lere eben,
Vff daz syn lere nit werde droszam.
Heldet ir daz, so wirt syn lere eben.

[1] *ie* als *ei* später hinzugesetzt.
[2] *i* aus *e* korrigirt.
[3] *n* aus *r* korrigirt.
[4] *schreiber* ausgestrichen.
[5] aus *balckmeister* geändert.
[6] hiernach gestrichen: *Eyn ieclicher meyster sal haben dy wyse.*
[7] *vnd* über der zeile zugefügt.

bl. 2a. Ir sollet auch wissen, daz dy heylyge schryfft
By weichem waz beczeichent ist,
Daz so gedan bilde an im[1] inphehet,
Dy in dem ingesygel geschriben stent,
By wilin einen arin, by wylen eynen leben.
Sa plecht man dy schrifft vsz zu legen.
Eyn dyng beczeichent by den wylen vnsern schopper,[2]
Daz auch vnder wylen bedudet luczefer.
Da dauid gude werck beginck vnd behilt dy gebot,
Da beczeichent er[3] vnsern herren got;
Da er aber eyn morder vnd vor reder waz,
Da beczeichent er den bosen sathanas.
Auch wyssent, daz vnser herre ihesus christ[4]
Auch etwan by eym bosen menschen beczeichent ist,
Vnd by des menschen myssedat,
Der er so vil an ym hait.
Absolan hatte vil boser list,
Doch waz by ym beczeichent crist.
Absolon ist der schonste gewesen,
Von dem wir in der schrifft lesen.
Wir lesen, daz er an eyme baume[5] hing,
Da ane[6] er synen dot enphing.
Also ist vnser her ihesus crist
Der schonste gewesen vnd noch ist,
Vnd starp hangende an dem baum.
Wir horen eyn ander glichenisz von samson.
Sampson qwam in siner vinde stad
Vnd slieff by eyme wybe dy nacht.
Syn vinde sloszen dy porten zu
bl. 2b. Vnd wolden yn[7] doden des morges fru.
Zu mytter nacht stunt er uff von sloffe,
Als man her nach findet dy rechte mase.

[1] über der zeile zugefügt.
[2] *Dazselbe beczeichent vnsern schopper* gestrichen.
[3] über der zeile.
[4] später zugefügt.
[5] *baume vel aste* später über die zeile gesetzt.
[6] das *e* von späterer hand.
[7] MS. ursprünglich *in*.

Kap. 1.

Dysz buch ist gelorten luden bereit,
Es heiszet spygel menschlicher selikeit.
Hy mag man pruffen, durch waz sachen
Got den menschen wolde machen;
Wy er verdumet waz von des dufels falscheit
Vnd wart selig von gotes barmherczikeit.
Luczifer erhup sich gein got sym heylant
Vnd wart gestoszen in daz apt grunde zu hant.
Dar vmb wolde got den menschen schaffen
Vnd mit ym den val wyder machen.
Daz hassete der vint in synem mudt[1]
Vnd gedochte, wy er den menschen betruge yn duchte gut.
Er erkosz usz allen creaturen ein slangen,
Der hat menschen heubet vnd plag dick zu gande.[2]
Er versuchte daz wip vnd nit den man,
Er fochte, daz zu klug wer adam.
Er versuchte isz also vil, bisz er sy fant;
Den appel gap er ir in dy hant.
Also brocht der dufel eua zu falle;
Da waren wir verdammet alle.
Der man wart vsz dem paradisze gemacht,
Daz wip wart in dem paradyse follen brocht.
Daz det got der frauwen zu pryse,
Daz er sy macht in dem paradyse.
Er machte nicht sie also von erden,
Er wolde sy von fleisch vnd von beynen lassen werden;
Nicht von den fussen, daz sy der man nicht versmehet,
Noch von dem heubet, daz sy den man icht vber gebe.

[1] verbessert aus *mude*. [2] der schreiber hatte zunächst *gende* geschrieben.

bl. 3a. Got brach eva von adams syten;
Sy wolde werden sin genos vnd syn gesellin.
Wer daz wyp in den groszen eren blyben stan,
So hett ir der man nymer leit gethan.
Da folgete sy des tufels lere,
Des ist der manne vber sy herre.
Daz wyp glaubete dem tufel vnd nicht dem man,
Vnd der man wart von dem wybe vnderthan, etc.

Kap. 25.

bl. 46b. Wir han gehort, wy ihesus crist
Von den juden gedodet[1] ist.
Do gnuget den morderen auch nicht an,
Sy wolden in noch dem dode iren spot han.
Daz waz auch vor bewyset wol
An konig dauides wybe nicol.
Dauid sprang vnd harpete got zu eren,
Daz wolt ym sin wyp verkeren;
Sy sprach durch ein fenster vnd belachte iren man.
Da in gnugete er dannach nicht an;
Sy spotte sin auch dar noch
Mit smehen worten vnd sprach,
Er hette gespylet nicht erlich,
Er hette getan eyme buren glich.
By nicol dy judischeit betczeichent ist,
By dauid vnser her jhesus Crist.
Dy harffe, da er uff sang,
Daz ist daz krutz[2] breit vnd lang,
Dar an in dy Juden bereitten
Vnd deneten in alz man dut den seiten.
Da sang er vsz der mossen ein guden sang,
Daz iz in den obersten tron er klang.
Er weinde vnd rieff mit luder stymme
Vnd bat sin vater vor vnser sunde.

[1] MS. *godet*.
[2] MS. *kurtz*.

Er sang auch gar susse wysz,
Da er dem schecher labete daz pardysz,
Da er Johann befallich sin muter,
bl. 47a. Vnd er sin sulde ir son vnd huter.
Daz waz auch gar ein susser sang,
Da er an dem krutze hiesz den drang,
Wan in durste noch vnser selikeit
Vnd vnser betrupenisze was ym leyt.
Der sang was auch aller lest,
Da er sprach: consommatum est.
Es ist nu follen brocht,
Daz myn vater hatte (er) erdocht
Vnd waz er von [mir] haben wolde,
Daz ich vor den menschen lyden solde.
Mit dyesen suszen sengen hatten die juden ir spil
Vnd verspotten sin gnug vnd vil.
Da benuget in aber nicht an,
Sy wolden in zu spotte han;
Da er gereyde waz dot,
Sy sprochen ym gar smehe wart,
Daz vor bewyset waz an absolon;
Man findet geschriben also da von,
Daz er an einer eychen hyng
Vnd von Joab dru sper enphing.
Da gnugete den knechten nicht dar an,
Sy wolden in auch mit swerten slan.
By absolon ist beczeichent Crist,
Der ye der schonste waz vnd ist.
Der hatte in syme herczen dru sper,
Daz waz druwer hande hercze swer.
Daz erste waz von sines selbes pin,
bl. 47b. Daz ander von dem betrupenisze der muter sin;
Daz [dritte] ist, die zu der hellen sollen komen,
Den sin pin[1] nicht mochte fromen.
Da gnugete den Juden aber nicht an,

[1] MS. *phin.*

Sy wolden in auch noch me zu spotte han,
Da sie in nach syme dode sachen
Vnd smehe wort uff in sprachen.
Daz selbe dunt auch noch lude
Vnsem lieben herren hude,
Dy mit mutwillen sundigen wyeder got
Vnd versmehen ires schappers gebot,
Dy lude cruczigen got an der weyde (!)
Vnd ir nuwen ym sin herczeleit.

Dy lude sint auch vor bewyset,
Alz man von eyme konige leset.
Euylmeradach[1] waz ein man,
Der zu hiewe synes fater licham
In dru hundert quateren
Vnd gap in zu freszen green vnd dieren.
Also dunt vil boser lude
Irem hiemelschen fater hude,
Wan sie vor smehen sin gebot
Vnd gegen in sundigen ane not.
Im dut weres, der in versmehet in hiemelrich,
Wan dy juden, die in doten uff erterich.
Wer sich rumet siner sunde,
bl. 48a. Der ernuwet vnsem herren sin wonden.
Dy lude byden vnsem herren spot,
Dy gut dun durch der werlde rum vnd nit durch got.
Dy lude halszslagen zu rucke vnsern herren,
Dy affter sprache dunt mit vneren.
Dy lude slagen vnsern herren got an synen wangen,
Dy ander lude besprechen mit schanden.
Dy lude schencken vnsem herren gallen vnd mirren,
Dy von vnrechtem gude almusen geben durren.
Dy kaufflude wollen gode dy augen verbinden,
Dy bose gut mit falsche gewynnen.
Der man durch drucket got sin heubet,
Der kirchen vnd godes huse beraubet.

[1] MS. *Eyulmeradach.*

By judas ist geglichet der man,
Der mit heubet sunden getar zu godes leichenam gen.
Dy lude verspotten vnsern hern,
Dy ym syner gobe nit dancken vnd eren.
O Jhesus, giep, daz wir dir byden soliche ere,
Daz wir von dir numer gescheiden werden.
Nu sprechent alle samen
In godes namen amen.

Aus einer vergleichung des obigen mit den andern mitteldeutschen handschriften ergiebt sich der engere zusammenhang mit der karlsruher überlieferung. Vorlage kann sie nicht gewesen sein, da sich auch übereinstimmungen mit dem jenenser codex vorfinden. Anlehnungen an den ersteren finden sich im 25. kap., v. 7, 11, 13, 14, 17, 20, 34, 36, 39, 51, 58, 63, 69, 70, 72, 73, 85, 98, 99; an den letzteren in v. 2, 3, 6, 29, 32, 65, 76, 87. Mehr oder weniger genaues zusammentreffen in der diction des Ms. I 85, Hannover, und der karlsruher und jenenser handschrift verteilt sich auf folgende verse: karlsruher, v. 7, 11, 13, 14, 17, 28, 32, 34, 51, 58, 69, 70, 72, 73, 74, 95; jenenser, v. 2, 3, 6, 24, 27, 29, 36, 39, 56, 63, 65, 76, 85, 86, 87, 89, 93, 98, 99. Das jenenser manuscript steht mehr abseits; ihm allein fehlen auch die verse 43–50, 77, 78, 88.

Was die sprache anbelangt, so steht der berliner folio 245 dem niederdeutschen lautstande näher als die beiden erwähnten überlieferungen, für die Poppe schlesischen ursprung wahrscheinlich zu machen sucht. Unser codex ist sehr stark vom mittelfränkischen beeinflusst. Falls die auflösung der schwer lesbaren abkürzung ('*vurscreuen*') richtig ist, entstand die handschrift in Steinfelden bei Schleiden, im ripuarischen gebiet. Interessant ist wie der schreiber zu werke ging. In der überschrift zum *prolog* kommt sein dialekt zur vollen geltung; in den mir zur verfügung stehenden excerpten findet sich kein weiterer fall eines unverschobenen *t*. Beispiele des unverschobenen *d* sind sehr zahlreich, e. g.,

kap. 25: *dode*, v. 4, 61, *dut*, v. 20, *guden*, v. 21; *luder*, v. 23; *drang*, v. 30; *byden*, v. 83, 99; *bleder*, prol. v. 41, etc. Gegen labiale affricata sträubt sich der schreiber wenigstens in der gemination und nach liquiden, auch anlautend bleibt *p* gelegentlich, e. g., kap. 1: *plag*, v. 14; *appel*, v. 18; kap. 25: *harpete*, v. 7; *schappers*, v. 66; prol.: *porten*, v. 85; *eppelin*, v. 43; *schopper*, v. 63. Von den diphthongen ist *ie* häufig erhalten, auch gelegentlich für *i* eingetreten (cf. Weinhold, *mhd. gr.*, § 48), so z. b. kap. 24: *hiemelrich*, v. 79, *hiemelschen*, v. 76, *giep*, v. 99. Von den neuen diphthongen findet sich *ei* an vielen stellen, namentlich auf den späteren seiten. Dass dies der vorlage entstammt, geht wol aus dem verbesserten '*schreiber*' hervor (cf. *prol.*, v. 43 anm.). Interessant ist auch die form *waz* mit geschwundenem guttural (*prol.*, v. 58). Vieles andere liesse sich noch anführen, was mit sicherheit auf den westen weist; das gegebene genüge als beweis für die abschrift eines codex des fünfzehnten jahrhunderts aus dem östlicheren mitteldeutschland von mittelfränkischer hand.

Auf der berliner bibliothek befindet sich noch ein fragment, welches als quarto 574 verzeichnet ist. Es umfasst nur vier blätter, 15 x 22 cm.; auf jeder seite oben ein bild mit lateinischer unterschrift und 25 zeilen deutschem text. Die bilder sind von später hand z. t. karrikirt und mit scherzworten glossirt. Das fragment scheint früher in besitz Hoffmanns von Fallersleben gewesen zu sein; von ihm stammen noch vier blättchen nachweise zum *speculum*, die nebst einem kalender aus den jahren 1432–63 dieser nummer beigelegt sind. Soweit die literaturnachweise nicht schon bei Poppe sich finden, gebe ich sie hier der vollständigkeit halber:

Dibdin, bibliogr. decameron. I, 345;—Celsii histor. biblioth. Stockholm, p. 208, 59;—And. Sam. Gesneri progr. de speculo hum. salv. in seinen exercit. ph. varii argumenti. Nrb. 1780, 8, p. 322;—Fränkische acta erudita et curiosa, 15. sammlung, Nrb. 1729, 8, p. 256–260;—Hamburger

vermischte biblioth., bd. 2, p. 81;—Heller, geschichte der holzschneidekunst, p. 375 seq.;—Horne's Introduction to the study of bibliography, t. 2, append., p. x seq.;—Murr's Journal, III, 10;—Meermanni orig. typogr., I, 100 seq.;—J. E. Noweitz (?), vernünftige gedanken über histor., etc., materien, Frankf. a. M., 1739, 8, p. 34–44;—Santander, dictionn., III, 362 seq.;—Seelens abhandlung in der nova biblioth. Lübeck, vol. 1, No. 4.

Die textblätter sind nicht richtig geordnet, wie sich aus der folgenden inhaltsangabe ergiebt. Von den bildern scheinen zwei übergangen zu sein; der deutsche text bezieht sich nicht auf das darüber stehende bild.

Bl. 1a. Bild, mit der unterschrift: *Lapidem quem reprobauerunt edificantes hic factus est in caput.* Dies gehört zu kap. 32, IV; den text bildet kap. 32, II, und entspricht dem berliner codex fol. 245, bl. 61a.

Bl. 1b. Bild mit unterschrift: *Jonas fuit in ventre ceti tribus diebus et tribus noctibus* = kap. 32, III; text: kap. 32, I = fol. 245, bl. 60b.

Bl. 2a. Bild: *Hic regina interficit regem abimelech* = kap. 38, III; text: kap. 38, I; im berliner fol. nicht vorhanden, wie auch die andern teile des kap. 38.

Bl. 2b. Bild: *Rex saul misit seruos ad interficiendum dauid* = kap. 38, IV; text: nach der karlsruher überlieferung sollte der inhalt sich auf die überschrift *moyses belegete di stat sabba alumme* beziehen. Der berliner quarto 1246 giebt als inhalt des 39. kap. folgendes an: '*In dem 39 c. wirt gelert wie Maria vnser behutterin ist von dem zorn gottes vnd von den striken des tufels vnd von der akust der welt vnd von der anvechtigung vnsers vleses behut su vns. das erst ist offenbar durch die frowen tharbis du die stat saba behub vor moysi,*' etc. Diese erzählung wird aber hier mit dem vorhergehenden abschnitt verbunden und sehr kurz abgetan, an seine stelle tritt eine lang ausgesponnene aufzählung von des teufels anfechtungen.

Bl. 3a. Bild: *Cristus ostendit patri volnera orans pro mundo* = kap. 39, I; text: kap. 38, III.

Bl. 3b. Bild: *Antipater ostendit volnera cesari prima figura* = kap. 39, II; text: kap. 38, IV.

Bl. 4a. Bild: *Homo abijt in regionem longinquam prima figura* = kap. 40, II; text: kap. 39, IV = fol. 245, bl. 67b.

Bl. 4b. Bild: *Extremum judicium* = kap. 40, I; text: kap. 39, III = fol. 245, bl. 67a.

Das fragment hat also nur das 38. kap. und zwar, wie es scheint, in eigener ausführung vollständig bewahrt. Von kap. 32 ist die erste hälfte, von kap. 39 die zweite hälfte überliefert. Die sprache ist mitteldeutsch und zeigt in allen fällen den neuen diphthongen; auch monophthongirung ist eingetreten. Nach sprache und schrift ist sie ans ende des fünfzehnten jahrhunderts zu verweisen, bildet also zeitlich den abschluss der soweit bekannten mitteldeutschen heilsspiegel. Ich lasse den ersten teil des 38. kap. folgen.

bl. 2a. Wir han gehort, wie maria ist vnsir sunerynne.
Nu hore wir, wie sie ist vnsir beschirmerynne.
Sie beschirmet vns vor gotis czorn vnd grymmikeit,
Vor des teufils anuechtin vnd vor der werlde valscheit.
Das vns maria beschirmet vor gotis czorn,
Das was beweiset in der aldin ee hy vorn.
Moises belegete di stat czu einer czeit,
Vnd do was nymant, der di stat hette gefreit.
Moises was ein wundir schoner man,
Den sach des koniges tachter von der mawer an;
Das werte also lange, bis sie en lip gewan.
Czu leczte lis sie eren vater di rede vorstan;
Sie sprach, sie welde sich ym gerne czu weibe gebin,
Vnd also machte man das orlew vor ebin.
Dem konige behayte der rot vnd tet also,
Di stat wart irlost vnd di gefangen fro.
Got hatte mer wenn tausunt yar
Kein desir werlide ein orlewge czwar.
Vns kunde nymant seine holde irwerbin,

Her wolde vns allen ewiclichen vorterbin.
Czu leczte quam maria, vnsir beschirmerinne,
Vnd machte das orleuge czu sune vnd czu mynne,
Do sie den allirgeweldigen got so lip gewan,
Das her sie czu einer mutir wolde enpfan.
Also hat vns maria beschirmet vor gotis czorn.
bl. 2b. Wer das nicht geschen, wir weren alle vorlorn.
Maria beschirmet vns auch vor des teufils list,
Wenn seine bekorunge mancher hande ist.
Etliche leute bekoret her mit der hochfart,
Alzo ysabel, balthazar, holofernus bekort wart.
Mit hasse bekorte her cayn, der sein brudir irslug,
Jacobs sone vnd andir leute genug.
Mit roche bekorte her absolon vnd semey,
Sante iacob, sante iohannes, di sone zebedei.
Mit crankem glowben bekorte her moyses, den guten man.
Konig achab, achas vnd konig yerobeam.
Mit wedirstrebikeit vnd mit vngehorsam
Bekorte her datan vnd abyron, kore vnd cham.
Mit bosem rote bekorte her balaam vnd yonadab
Vnd anathophel, der kein konig dauid bosen rot gab.
Mit vntrewe bekorte her triphon vnd iudas
Vnd yoab, der ein vngetrewer morder was.
Etliche bekorte her mit morden, alz manasses,
Tyrus vnd antyochus, dooch vnd herodes.
Etliche bekorte her, das sie sich töten vnd lossen slan,
Alz iudas vnd antiophel, abimalech vnd saul han getan.
Dese bekorunge vnd manche bose list
Hat der vint, der vnsir wedirsache ist.
Adir (!) gotis muter maria, di mayt reine,
Mag vns beschirmen vor desir bekorunge algemeyne.

Ob unter den andern bei Poppe erwähnten handschriften sich noch eine mitteldeutsche befindet, vermag ich nicht

anzugeben. In betracht kämen der prager codex num. Ia. 37 und der wiener num. 3085; nach den von Kelle im *serapeum*, XXIX, 117, mitgeteilten sprichwörtern, die sich im prager manuscript vorfinden, haben wir wol das *speculum* als oberdeutsch anzusetzen und auch der wiener codex dürfte seinem aufbewahrungsort sprachlich nahe stehen. Von der münchener bibliothek geht mir die nachricht zu, dass der cgm. 5249 (no. 44) ein bruchstück enthält von 3½ bl. pergament in quarto, gereimt und mit bildern, aus dem fünfzehnten jahrhundert. Schönbachs bemerkung, dass er auf der leipziger universitätsbibliothek eine bearbeitung[1] in versen eingesehen habe, bezieht Poppe auf den lateinischen text; es ist aber eine deutsche version gemeint. An derselben stelle wird auch als wahrscheinlich einen *speculum* enthaltend die handschrift genannt, welche in *ZfdPh.*, IX, 108, erwähnt ist. Dieses von director Schauenburg in Paris erworbene manuscript aus dem ende des vierzehnten oder anfang des fünfzehnten jahrhunderts scheint allerdings dem inhalt des *speculum* sich stark anzuschliessen; nach der beschreibung kann man aber zweifelhaft sein, ob es sich um einen echten *speculum humanae salvationis* handelt. Schauenburg sagt darüber: "Es ist, wie verschiedene lesefehler beweisen, die abschrift eines älteren originals. Die sprache ist alemannisch. In diesem manuscript befindet sich eine ziemliche anzahl nicht ungeschickt behandelter bilder, wobei auf je einer seite neben einem bilde aus dem neuen testament immer ein entsprechendes aus dem alten steht, und so symbolisch das verhältniss des alten testaments zum neuen als ein prophetisches bezeichnet wird." Sollte dies vielleicht eine ältere 'compilatio' sein, dem später der heilsspiegel konkurrenz machte? Das manuscript wäre einer genaueren untersuchung wert.

[1] Diese handschrift war schon Hoffmann von Fallersleben bekannt, der in seinen oben genannten excerpten darüber eine notiz hinterlassen hat. "In einer handschrift der pauliner bibliothek zu Leipzig wird der verfasser Henricus de Lichtenstein genannt, siehe Freytag, anal. litt., p. 891."

Noch zwei andere handschriften finde ich erwähnt; v. d. Hagen und Büsching, *litterarischer grundrisz zur geschichte der deutschen poesie*, p. 455, nennen ein zu Elchingen befindliches manuscript, wobei auf Adelungs *magazin*, II, 3, p. 90, verwiesen wird. Den andern verzeichnet Hoffmann von Fallersleben in seinen handschriftlichen notizen als "papierhandschrift, 1433, fol. no. 31." Ich habe ihn hiernach nicht identifiziren können.

Den berührten fragen weiter nachzuforschen oder gar auf eine filiation der überlieferungen einzugehen, sehe ich mich bei dem mangel an literarischen hilfsquellen und ausreichendem handschriftlichen material ausser stande. Hoffentlich beschäftigt sich jemand, der den quellen näher ist, bald eingehend mit diesem interessanten gegenstande.

H. SCHMIDT-WARTENBERG.